

Lehmabbau kann weitergehen

Der Forstbetrieb rodete rund einen Hektar Wald auf dem Büttenberg. Westlich der Lehmgrube wurde somit Platz für zukünftige Lehmgewinnung geschaffen.

Wenn man vom Dorf in Richtung Süden blickt, ist eine grosse, braune, baumlose Fläche im Büttenberg gut zu erkennen. Hier befindet sich die Lehmgrube. Eindrücklich ist der Blick auf Pieterlen und in Richtung Solothurn, wenn man oberhalb von ihr steht. Bis April sollte von einem Besuch dieses Aussichtspunktes aber abgesehen werden, da das frisch gerodete Gelände an der steil in die Tiefe gehenden Lehmgrubenwand noch nicht gesichert ist. Wo vor einiger Zeit noch rund 80 Jahre alte Buchen, Fichten oder Douglasien standen, ragen Mitte

Januar, nur noch einige Baumstümpfe hervor. Revierförster Dario Wegmüller meint dazu: «Auf der einen Seite wird Landschaft durch den Lehmabbau zerstört. Andererseits besteht aber nach der Abbauphase die Möglichkeit, die vorhandenen Freiflächen mit ökologisch hochwertigen Elementen zu gestalten.» Vom erwähnten Ausblick sieht man gut, was er damit meint. Am östlichen Rand der Grube erstreckt sich in Richtung Kuppe des Büttenberges ein junger Mischwald mit Schwarzerlen, Föhren, diversen Sträuchern und sogar einigen Edelkastanien.

Ein baum- und strauchfreies Areal bietet einen Trockenstandort für Pflanzen und Tiere, welche diese Lebensbedingungen bevorzugen. Zwei Tümpel dienen Amphibien zum Laichen und anderen Wassertieren als Unterkunft. So wird durch eine vielfältige und strukturierte Landschaft Lebensraum für zahlreiche Insekten, Vögel und andere Tiere geschaffen.

Erhöhung des Lärchenbestandes

Weithin sichtbar stechen die Wipfel einiger vereinzelt stehenden Lärchen heraus. Der Revierförster



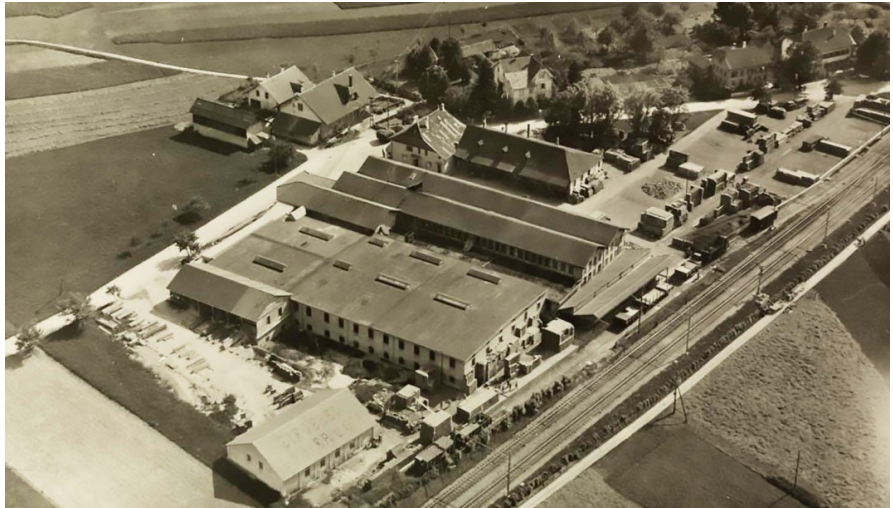
entschied sich gegen eine Abholzung, obwohl für dieses Holz der Preis momentan recht hoch ist. Für die Verwendung im Baugewerbe, besonders für den Aussenbereich, wird es sehr geschätzt, da es keine Schutzbehandlung benötigt. Die Bäume, die jetzt ca. 80–100 Jahre alt sind, sollen noch grösser und umfangreicher werden und somit zukünftigen Nutzern als Kapital dienen. Der momentane Wert vor Ort ist aber auch nicht zu verachten, denn mit ihren Früchten sorgen sie für Samen, der den Lärchenbestand auf dem Büttenberg erhöht.

Der grösste Teil der gefällten Bäume gelangt als Heizmaterial in die Schnitzelheizung der Burgergemeinde oder wird zu Holzscheite verarbeitet. Einige wenige, hochwertige Stämme finden Verwendung im Baubereich.

Wenn dann die Stämme und Baumstümpfe beseitigt sind, wird die oberste, humushaltige Bodenschicht abgetragen und in Grubennähe deponiert. Die Erde findet nach Ende des Lehmabbaus wieder Verwendung. Sie wird über die Inertstoffe verteilt (siehe Infokasten), welche in einem gewissen Masse das Volumen des entnommenen Lehmes ersetzen. Nach der Wiederaufforstung sollte dann von den vorherigen Abbautätigkeiten nur noch wenig zu sehen sein.

Erweiterung der Lehmgrube rund alle 25 Jahre

Die Ziegelproduktion in Pieterlen hat eine rund fünfhundertjährige Tradition. Ein gewisser Konrad Pfluger aus Dornach betrieb zu Beginn des 16. Jahrhunderts hier eine Ziegelhütte, aber offenbar nicht lange und in bescheidenem Umfang. Die Dächer der Häuser deckte man weiterhin mehrheit-



Ziegelei 1918



Lehmgrube 1918



Lehmgrube heute – Foto Ueli Hofer



Sicht vom Grubenrand Richtung Osten mit wiederaufgeforstetem Wald, Trockenstandort und Tümpel

lich mit Stroh. Dies wurde den Einwohnern im Jahr 1726, in welchem der grosse Dorfbrand wütete, zum Verhängnis. Daraufhin empfahlen die bischöflichen und einheimischen Experten, dass die Dächer nicht mehr mit Stroh, sondern mit Ziegel gedeckt und die Häuser aus Stein gebaut werden sollten. Trotz eigener Lehmvorkommen kaufte man diese bis 1833 in Büren ein. Erst zu diesem Zeitpunkt bemühte sich die Burgergemeinde Pieterlen um eine eigene Ziegelbrennerei-Konzession. Südlich des Dorfes, an der Strasse nach Büren und in gut erreichba-

rer Distanz zur Lehmressource im Büttenberg, errichtete man dann die Ziegelhütte. Der später erfolgte Eisenbahnbau in unmittelbarer Nähe machte den Standort strategisch noch attraktiver. 1892 verkaufte die Burgergemeinde die Ziegelei an die damaligen Pächter. Für die Lehmgrube erhielten diese zu einem festgelegten Pachtpreis das Abbaurecht. Der Betrieb und das Dorf, welches sich bis dahin um die Alte Landstrasse herum konzentrierte, entwickelten sich im Verlauf der nächsten Jahre stetig. Ein eindrückliches Denkmal dieser Zeit ist die Son-

nenhofsiedlung, die 1927 für die in der Ziegelei tätigen Arbeiter erbaut wurde. Wechselnde Besitzer, Kriege, Nachkriegszeiten, Baubooms und Jahre mit eher schwacher Konjunktur führten immer wieder zu Schwankungen in Hinsicht Auftragslage und Produktion in der Ziegelei. Trotz alledem erfuhr die Grube bisher ca. alle 25 Jahre in Richtung Westen eine Erweiterung. Rein theoretisch könnte dies noch eine Weile so weitergehen, da der Büttenberg in seiner gesamten Länge eine ausgeprägte Tonschicht aufweist. ae

Inertstoffe sind unbrennbare mineralische Abfälle, die nicht zu Bauschutt zählen, wie zum Beispiel Eternit, Gips, Rigips, Sanitärkeramik, Glasbausteine, Glas und Steinwolle

Ziegelei: Mehr Informationen über die Ziegelei finden Interessierte in «Pieterlen und seine Nachbarn» von Heinz Rauscher / Hornerblätter 2008 Band III,2

